

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

35 (31.8.1855)



N 35.

Oberndorf, Freitag den 31. August

1855

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 2. September: Kath. Niemand kann zwei Herren dienen. Matth. 6, 24—33. Evg. Der barmherzige Samariter. Luk. 10, 23—37.

September.	Katholiken.	Evangelische.
2 Sonntag.	14 n. Pfingsten	13 n. Trinit.
3 Montag	Stephan, Kdn.	Abfalon
4 Dienstag	Rosalie	Ernestine
5 Mittwoch	Viktoria	Herkules
6 Donnerstag	Magnus, Abt	Magnus
7 Freitag	Regina, Jzfr.	Regine
8 Samstag	Maria Geburt	Maria Geburt

Der Mond: Letztes Viertel am Montag den 5. September 9 Uhr Morgens.

Aufgang der Sonne am 2. September: 5 Uhr 18 Minuten; Untergang am nämlichen Tage: 6 Uhr 40 Minuten.

Tageslänge: Am 2. September: 13 Stunden 10 Minuten; am 8. September: 12 Stunden 48 Minuten.

Meßen und Märkte.

September: 3. Kalen. Engen. Schwend. Daigerloch.

Burzach. — 4. Brockenheim. Derbingen. Dotternhausen. Eberstadt. Feuerbach. Forchtenberg. Memmingen. Oberlenningen. Stetten am kalten Markt. Waldstetten. — 5. Affalterbach. Schillingen. Weissenhorn. — 6. Däßlingen. Eßlingen. Gernsbach. Königseggwald. Nabsberg. Mönchweiler. Neckartenzlingen. Neuenbürg. Owen. Schussenried. Stetten (Kems). Sulz. Baihingen. Webingen. — 7. Sulz. — 8. Heiligenbronn. Oberdischingen. Eßlingen. Weissenstein.

Wetter- und Banernregeln für den September.

Im Regidi (1. September) ein schöner Tag, ist die schönen Herbst anfang. — Wie der Hirsch um Regidi in die Brunst tritt, so tritt er nach 4 Wochen wieder heraus. — Wie sich's Wetter an Maria Geburt thut verhalten, so soll's sich weiter 4 Wochen gestalten. — Maria Geburt geh'n die Schwalben fort.

Witterung im Sept. nach dem hundertjährigen Kalender.

Herrliches Wetter bis zum 3., dann wird es kühl und herblich, bald aber wieder schön bis zum 27., dann stellt sich trübes Wetter ein.

Wirthschaftliche Witterung im September nach Herschel.

Anfangs Regen, dann veränderlich bis zum 11.

Geschichtskalender.

Am 2. September 1755 wurde Nesselrode, der berühmte russische Diplomat, geboren.

Was giebt's Neues?

Von dem Kriegsschauplatz.

Von der Ostsee.

Der „Independance“ theilt ein Pariser Correspondent einen Auszug aus einem Privatbriefe von der Ostsee-Flotte mit, worin Nachträgliches über das Bombardement von Sweaborg erzählt und bestätigt wird, daß, wenn die Festungswerke auch nicht so vollständig zerstört wurden, wie die Verdänteten es wünschen mochten, dennoch die Verwüstungen im Inneren der Festung fürchtbar gewesen seyn müssen, da die Flammen mehrere Hundert Fuß hoch und in so grossem Glanze loderten, daß die Flotte heller als bei klarem Sonnenschein beleuchtet war. Der Donner der Explosionen, das Schreien des Entsetzens, welches dazwischen tönte, erfüllte selbst auf der Flotte viele Herzen mit Trauer. Den größten Schaden richtete die Batterie an, welche aus 4 Rörsern von 27 Centimetres bestand und unter Leitung des Kapitäns Sapia von der französischen Marine auf einem Felsenblocke errichtet worden war.

Morgen, den 13. August. In voriger Woche hat die Ostsee-Flotte nicht weniger als 100 russische Schoner und kleinere Fahrzeuge genommen. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli haben drei französische Linienschiffe nebst zwei Kanonenbooten ein russisches Städtchen überfallen und größtentheils niedergebrannt. Die Mannschaften dieser Fahrzeuge gingen nämlich ans Land, überfielen die Stadt,

warfen überflüssige Bomben und Raketen hinein und zerstörten die Magazine. Da die Bewohner so plötzlich in der Nacht überfallen wurden, so flüchteten die meisten unbekleidet aus ihren Wohnungen. Von den Franzosen wurden nebst mehreren Kanonen 300 Tonnen Pulver genommen, welche Beute auf die vor Morgen ankommenden Schiffe gebracht worden ist.

Riga, den 12. August. Vorgestern hatten wir wieder ein kleines Bombardement zu erdulden. An dem genannten Tage gegen 4 Uhr des Morgens kamen nämlich zwei englische Dampfschiffe (ein Zweidecker und eine Fregatte) gegen unseren Hafen heran, welche um 5 1/2 Uhr in einer Entfernung von etwa 1000 Faden gegen die Strandbatterien und die dort liegenden Kanonenboote eine Kanonade eröffneten, die bis 7 1/2 Uhr ununterbrochen andauerte. Um 9 Uhr verließen die Schiffe die Rbede, steuerten die litländische Küste entlang und verfolgten ein mit Holz beladenes Boot. Nach 3 Uhr kamen die feindlichen Schiffe abermals in Sicht, näherten sich wieder den Strandbatterien und erneuerten um 5 Uhr die Kanonade, welche heftig bis um halb 8 Uhr fort dauerte. Darauf entsetzten sich die Feinde und waren heute Morgens außer Sicht. (S. N.)

Sweaborg, den 12. August. Wie es scheint, wird nichts mehr gegen Sweaborg unternommen werden. Dagegen heißt es, soll die Flotte nach Kronstadt, um einen Versuch zur Zerstörung der dortigen Flotte zu machen. Sie können sich den-

ten, wie electrisirend der in vieler Hinsicht geradezu überraschende Erfolg, der gegen Sweaborg erungen worden, auf die Thatkraft der ganzen Flotte einwirkt. Man hat einen ersten Versuch gemacht und die Resultate desselben können gar nicht bedeutender, gar nicht ermutigender zu ferneren seyn. Daß mit dem Bombardement von Sweaborg die diesjährige Campaigne geschlossen werden sollte, ist jetzt undenkbar. (H. N.)

Danzig, den 25. August. Der Dampfer „Geyser“, der am 21. August Nargen verlassen, ist eben hier eingelaufen. Die vereinigte Flotte ankerte bei Nargen und Kronstadt. Es war nichts erwähnenswerthes vorgefallen. Man bemerkte Kanonenboote auf der Rückkehr nach Hause. (Allg. Z.)

In Stockholm hatte man am 20. August zwei finnische Posten über Haparanda auf einmal erhalten. Die Daten derselben reichen indes nicht weiter als aus Helsingfors vom 6. und aus Abo vom 7. August. — Die finnischen wie die schwedischen Blätter sind mit Mittheilungen über Landungen der Engländer, durch dieselben vorgenommene Peilungen des Fahrwassers, Wegnahme und Verbrennung von Schiffen, Zerstörung von Magazinen und öffentlichen, hin und wieder auch von Privatgebäuden, einzelne im Falle stattgahabten Widerstandes vorgekommene Gesichte u. angefällt. Die berichteten Vorgänge datiren zum größeren Theile noch aus der letzten Hälfte des Juli, doch bringen die schwedischen Blätter auch Neuere. Man ersieht, daß die Engländer, wie früher die finnische, neuerdings auch die ganze baltische Küste heimgesucht haben.

Aus Uleaborg wird berichtet, daß sich feindliche Fahrzeuge gezeigt haben. Sie waren beschäftigt, das Fahrwasser zu peilen, aber verbrannten auch, wo sich die Gelegenheit bot, kleinere Küstenfahrzeuge und legten Hand an Alles, was ihnen in den Weg kam und ihnen von irgend einem Nutzen zu seyn schien. — Aus Windau wird in Privatbriefen über eine Landung der Engländer berichtet, nachdem man vorher einige Bomben in die Stadt geworfen und ein Zollhaus angezündet hatte. Es wird dabei bemerkt, daß, seit die Parlamentärflagge nicht mehr angenommen wird, den Engländern nichts anderes übrig bleibt, als Magazine, Schiffe u. s. w. zu zerstören, ohne Rücksicht darauf, ob auch Privateigenthum dabei angegriffen wird; vorher pflegte man, im Falle es sich bei angestellter Parlamentierung gezeigt hätte, daß keine russische Truppen am Orte gefunden wurden, eine Landung zu bewerkstelligen und die Zerstörungsarbeit dann so zu betreiben, daß dadurch den Privaten ein möglichst geringer Schaden zugesügt wurde.

Nach einem in Pitea (Schwed.) angekommenen Bericht aus Haparanda, datirt vom 2. August, wird gemeldet, daß die früher erwähnten 70 bis 80 Mann von dem kürzlich in Finnland ausgehobenen Scharfschützenbataillon jetzt in Tornea angekommen sind und sich mit Aufführung von Batterien am dortigen finnischen Flußufer beschäftigen, um die Engländer an einer Landung in Tornea zu hindern. Es werden noch 300 Mann als Verstärkung erwartet. Im Dorfe Simo, $4\frac{1}{3}$ Meile von Haparanda sind die Engländer gelandet und haben einen neuen Schooner, welcher im Bau begriffen auf dem Stapel stand, sowie einige Magazine mit Salz u. s. w. angezündet. Uehnliche Berichte liegen aus Enskär, Nykarleby, Borga, Jacobstad, Wasa, Raumo u. vor.

Von der Donau u.

Wien, den 20. August. Nach einem authentischen Berichte aus Rustschuk vom 13. August haben die militärischen Rüstungen der Türken in Bulgarien in der letzten Zeit einen größern Maßstab genommen; auch sind noch immer Truppenbewegungen längs der Donau abwärts statt. Die Generale, welche sich bisher in Rustschuk aufhielten, bekamen Ordre, nach Silistria und Matschin überzusiedeln. Von der Donauarmee sind abermals 5000 Mann Rekruten nach Warna dirigirt worden. Die türkische Donauflotte, bestehend aus neun Kanonenschaluppen und einem Dampfer, wird in Rustschuk vollständig armirt; ebenso werden in jenem

Hafen Kanonen des größten Kalibers nach abwärts verladen.

Vom schwarzen Meere u.

Berlin, den 22. August. Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 21. August: Das Feuer des Feindes gegen den Platz hat seit dem 20. Morgens abgenommen; es verursacht uns wenig Schaden.“ So die Frankf. Bl.

Die Bad. Z. meldet: Paris, den 22. August. Der Moniteur sagt heute: Das Bombardement (von Sebastopol) hat keineswegs wieder begonnen, sondern bloß ein Artilleriefeuer, um die Arbeiten gegen den Malakoffthurm zu erleichtern. General Pellissier meldet vom 19. August: Es sind 3329 Russen begraben worden.“

Paris, den 21. August. Telegraphisch hat man heute erfahren, daß Omer Pascha sich gestern nach der Krim einschiffte, jedoch nicht, um dort zu bleiben, sondern bloß, um einen Theil des dortigen türkischen Armeekorps nach Asien zu führen, wo er den Oberbefehl übernimmt. Dafür gehen die Baschibozuks unter General Bivian nach der Krim, eine ganz zweckmäßige Anordnung, da es ihnen dort schwer werden möchte, Excesse zu begehen.

London, den 20. August. Lord Panmure veröffentlicht folgende Depesche von General Simpson: Krim, den 17. August, 4 Uhr 45 Minuten Abends. Nicht General Liprandi, sondern Fürst Gortschakoff in eigener Person kommandirte gestern die Russen. General Read ist getödtet. Der Verlust des Feindes stellt sich größer heraus als man Anfangs dachte. Unsere Alirten haben 600 Gefangene. Unsere Batterien unterhalten ein stetiges Feuer.“ Der Umstand, daß sich Fürst Gortschakoff selbst an die Spitze der Truppen am 16. stellte, läßt den Sieg der Alirten in glänzenderem Licht erscheinen, da man daraus schließen darf, daß der Feind dem Angriff auf die Tschernaja eine außerordentliche Wichtigkeit beilegte.

Trapezunt, den 9. August. Fünf Schiffe sind mit Munition und 7 Millionen Piastern für die anatolische Armee angelangt. Kars halten die Russen streng blockirt. Die Türken sollen bei Kuprikoi gänzlich geschlagen worden seyn. General Susuloff stehe mit 12,000 Mann und einem Artilleriepark 3 Stunden von Erzerum. Niemand dürfe Erzerum verlassen. Jeder Waffenfähige müsse nach Derwent zur Vertheidigung des Engpasses. 10,000 Baschibozuks seien in Erzerum versammelt, man fürchte Excesse von ihrer Seite.

General Pellissier meldet aus der Krim vom 19. August, 1 Uhr Nachmittags, wörtlich Folgendes: Der gestern verlangte Waffenstillstand mußte heute fortgesetzt werden. Von 5 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags räumten die Russen die Todten weg. Sie wurden so gut als möglich gezählt, und es ergaben sich: von den Franzosen begrabene Russen 2129, von den Russen begrabene Russen 1200, im Ganzen also 3329. — Nach dieser Depesche veröffentlicht der Moniteur folgende Note: Die von den Russen im Treffen vom 16. August erlittenen Verluste sind, wie man sieht, bedeutender, als es die ersten Angaben des General Pellissier vermuthen ließen. Sie sind so stark, wie sie in offenen Feldschlachten nur selten erreicht werden, und dennoch sollte es nicht überraschen, wenn der Feind nach Allem, was aus St. Petersburg verlautet, die Affaire vom 16. August als eine einfache Rekonvalescenz darstellen wollte. Die Zahl der ins Feld gestellten Truppen, das von den Russen mitgebrachte Material, ihre Anstrengungen, neuerdings eine Position zu erobern, welche General Liprandi während des ganzen Winters besetzt hielt, beweisen, wie viel Gewicht sie auf einen Sieg gelegt haben würden.“ — Das Feuer der Artillerie hat gegen Sebastopol wieder begonnen. Ein Fehler in einer Depesche ließ an ein Bombardement glauben. Das ist durchaus nicht der Fall. Dieses Feuer ist das unserer Kanonen, welches, wie man bemerkt hat, seit seinem Beginn mächtig dazu beigetragen hat, die Genlearbeiten gegen Malakoff zu erleichtern.

London, den 20. Aug. Mit Bezug auf die Schlacht an der Tschernaja schreibt die Times: Die Russen haben nicht weniger als 4600 Mann entweder todt auf dem Felde,

oder verwundet und gefangen in den Händen der Verbündeten gelassen, diejenigen nicht mitgerechnet, welche mit sich wegzuschleppen ihnen gelang. Die Beschaffenheit des Terrains, welche ihnen, so lange sie sich an der Besetzung der Höhen genügen ließen, günstig war, muß ihnen beim Rückzuge sehr hinderlich gewesen seyn, namentlich da der Angriff hauptsächlich einem einzigen Wege folgte und gegen einen bestimmten Punkt gerichtet war, die Brücke nämlich, wo dieser Weg über die Tschernaja fährt. Dort fand ohne Zweifel das größte Gemetzel statt. Der verzweifelten Natur des Angriffs nach zu schließen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Fürst Gortschakoff von den eben erst aus dem Innern angekommenen frischen Truppen Gebrauch machte und sie ohne Weiteres jenem Verderben entgegenführte, von welchem sie nach einer mehrwöchentlichen Erfahrung vielleicht eine nur zu starke Vorahnung gehabt haben würden. Nur die allerdringendste Nothwendigkeit konnte zu einem Unternehmen drängen, bei welchem man so viel auf's Spiel setzte, das so wenig Ausichten auf Erfolg bot und im Falle der Niederlage jedenfalls von den schwersten Verlusten begleitet seyn mußte. Aus allen früheren Berichten scheint hervorzugehen, daß man nicht daran dachte, die Russen zu föhren, so lange sie auf ihren Höhen blieben, die als eine aus steilen Hügeln, zwischen denen sich nur hie und da ein von oben her völlig beherrschter jäher Pfad dahinzieht, gebildete natürliche Festung geschildert werden. Wir erblicken daher in dem Angriffe an und für sich, so wie in seinem Fehlschlagen, den Anfang des Endes, und es wundert uns gar nicht, zu gleicher Zeit zu vernehmen, daß die Russen Anstalten zu einem Rückzuge nach der Nordseite des Hafens treffen. Bei so bewandten Umständen dürfen wir jeden Tag die Nachricht von einem entscheidenden Sturme erwarten, und obgleich es anmaßend seyn würde, schon so früh die Wahrscheinlichkeit einer gegen das Sternensfort gerichteten neuen Belagerung zu erörtern, so läßt sich doch nicht bezweifeln, daß dieselbe von weit günstigeren Umständen für die Verbündeten begleitet seyn würde, als zu der Zeit, wo wir unsere Operationen gegen die Südseite eröffneten.

Aus dem Lager vor Sebastopol wird französischen Blättern unter dem 4. August geschrieben, daß die verfloßenen vierzehn Tage reich an Opfern gewesen seien. Der junge, zu einer glänzenden Laufbahn berufene General Perrin de Fontenay starb im Lazareth; der Oberst de Boudenville des 1. Gardevollregiments erlag seinen Wunden; mehrere Bataillonschefs fielen unter dem feindlichen Feuer; das Gardevollregiment verlor die Capitäne Cassaigne und Castelloz.

Konstantinopel, den 6. August. Die Franzosen haben so eben zwei Verträge abgeschlossen, die auf Maßregeln von umfassender Tragweite hinduten; einer betrifft den Bau einer Reihe von Kasernen vom Campo grande bis Maslak; der andere die Lieferung von 2500 Wagen, die 1856 begonnen und 1857 beendet werden muß. Soll der Krieg gegen Rußland mit Energie fortgeführt werden, so ist es nothwendig, daß die Westmächte alle ihre Kräfte aufbieten; denn was die Türken selbst betrifft, so läßt sich nicht leugnen, daß dem ursprünglichen Aufschwunge eine große Apathie gefolgt ist. Die reichsten und einflussreichsten Muselmänner halten sich von den Geschäften völlig zurückgezogen; von patriotischen Opfern ist keine Rede mehr und man muß zufrieden seyn, wenn sie der Regierung nicht positive Hindernisse in den Weg legen.

Nach einem Schreiben aus Kamiesch im Konstantinopel hatte man daselbst Nachrichten aus dem asowschen Meer vom 3. August erhalten. Die allirten Flotten haben das ganze Küstengebiet dieses Meeres bestrichen, die Fischereien, alle Getreide- und Futtermühlen zerstört, welche die Armee in der Krim versorgten. In Petrowskoi bei Verdiansk hatten die Russen ein bedeutendes Werk errichtet, welches schon mit 16 Schießbarten versehen war. Die Allirten zerstörten es von Grund aus und verbrannten die Plattformen, die Magazine und Wohnungen im Hafen. Bei Arabat nahmen die Allios Milan und Mouette 180 Tonnen Steinkohlen weg, die

sie trotz der Anwesenheit der zahlreichen Kosaken einschiffen.

Sir Edm. Lyons sendet einen Bericht des Kommandanten Sberard Osborn vom Vesuvius über eine neue Heimsuchung von Verdiansk ein. In dem Bericht heißt es unter Anderem: Seit meinem letzten Schreiben ist es mir vollständig gelungen, die vier in der Bai von Verdiansk versenkten russischen Dampfer vermittelst unterseeischer Explosionen zu vernichten, und da der Feind von den Häusern in der westlichen Vorstadt von Verdiansk aus zwei Mal auf unsere Leute feuerte, während dieselben arglos einer friedfertigen Beschäftigung oblag, hielt ich es für recht, ein so unehrenhaftes Benehmen einer Stadt, die wegen ihrer vorgeblichen Wehrlosigkeit geschont worden war, mit Strenge zu ahnden, und um so mehr, als Verdiansk bei Gelegenheit unserer früheren Besuche mit ungewöhnlicher Milde behandelt worden war. Ich ließ daher am 22. Juli die westliche Vorstadt zerstören, welche die russischen Schützen geborgen hatte; es glückte mir, nicht weniger als zehn große mit Weizen angefüllte Speicher, jeden im Durchschnitt etwa 200 Tons fassend, zu entdecken, und diese wurden in Brand gesteckt, ebenso mehrere Mühlen, welche Tag und Nacht gearbeitet hatten, um Mehl für die russischen Truppen zu liefern. Die Kirche und den größern Theil der Stadt verschonte ich, obgleich fast jedes von uns durchsuchte Haus große Massen Korn enthielt, und man den ganzen Ort füglich als ein großes Getreidemagazin betrachten konnte.

Nach einigen Privatcorrespondenzen aus Trapezunt hätte General Williams Pascha einen Brief des armenischen Bischofs von Kars aufgefangen, in welchem Letzterer den russischen General Murawiew zum Angriff ermuntert und sich bereit erklärt, während der zwischen beiden Heeren zu liefernden Schlacht die Christen in der Festung in Empörung gegen die Garnison ausbrechen und den Russen die Thore öffnen zu lassen. In Folge dieses Briefes wäre der geistliche Herr nebst einigen andern Priestern und mehreren einflussreichen Armeniern inhaftirt worden. (D. N. 3.)

Aus dem Lager vor Sebastopol schreibt der Correspondent der Times unter dem 10. August: Das beste Anzeichen, daß eine Action nahe bevorsteht, ist darin zu finden, daß einige von den obersten Divisionsärzten Befehl erhalten haben, die Hospitäler zu leeren, die Patienten, die transportirbar sind, nach Balaklava zu schicken und Vorbereitungen zur Aufnahme von Verwundeten zu treffen. Damit ist allerdings noch lange nicht gesagt, daß der Sturm so bald unternommen werden soll. Die Vorbereitungen dazu nehmen unglaublich viel Zeit in Anspruch. So hat der Arzt einer einzigen, 6000 Mann starken Division Hospitalsvorräthe im Gewicht von 120 Centner (1) verlangt. Nach den Angaben einiger werden die Engländer (Garden und Hochländer) vereint mit den Franzosen den Malakoff stürmen, nach Anderen werden die Franzosen allein die Blutarbeit übernehmen. Darüber, wie über alles Andere, weiß außer den Obergeneralen kein Mensch etwas Bestimmtes zu sagen. Die französischen Offiziere sind im Ganzen am meisten sanguinisch und erwarten das Beste von dem nächsten Bombardement, das alle russische Werke, wie sie glauben, pulveristren wird. — Die Sardinier fangen an hier und da unterirdische Höhlen für den Winter anzulegen. Wenn diese sich bewähren, wird wohl das ganze sardinische Corps derartig untergebracht werden. — Von einer Concentration russischer Streitkräfte vor Eupatoria ist weiter nichts zu hören.

Krim, den 23. August. Von unsern Mineurs vor der numerirten Batterie Nr. 53 in der Nähe gefaßt, beschloß der Feind, während der verfloßenen Nacht fünf Minendöfen springen zu lassen, die gegen diese Batterie gerichtet waren. Sie hatten gar keine Wirkung gegen unsere Batterie und fügten uns keinerlei Schaden zu. (Votsch. Pellsiers.)

Paris, den 26. August. Krim, den 24. August. In der letzten Nacht wurde am Glacis des Malakoff ein Hinterhalt weggenommen; 500 Russen, welche zur Wiederwegnahme einen Ausfall machten, wurden mit einem

Verlast von 300 Mann zurückgeworfen, das Werk umgewendet und mit den unserigen verbunden. (Schw. M.)

Rußland und Polen.

Aus Odeffa wird der Ostdeutschen Post vom 11. August geschrieben, daß an diesem Tage ein ungeheurer Heuschreckenschwarm, welcher die Luft verfinsterte, über die Stadt hinflog. Diese Plage hat Südrußland diesen Sommer unermesslichen Schaden zugefügt.

St. Petersburg. Ein kaiserlicher Ukas beruft die Reichswehr aus weiteren 11 Gouvernements. Der Beginn der Konstriktion ist am 1. Oktober, das Ende am 1. November und zwar werden 23 Mann per Tausend ausgehoben. (F. Bl.)

Petersburg, den 16. August. Der Mangel an Offizieren im Heere ist ein so fühlbarer geworden, daß die Regierung zu allen Mitteln greifen muß, um die Lücken baldmöglichst wieder auszufüllen. Bereits im vorigen Jahre haben die Böglinge der Militärschulen das Recht erhalten, noch vor Beendigung ihres Cursus in die Armee einzutreten, und später sind diesen neu Eintretenden noch manche bedeutende Begünstigungen eingeräumt worden. Aber auch das scheint nicht hinreichend zu seyn, denn nun werden auch den Studenten und Gymnasialschülern die günstigsten Bedingungen gestellt, um sie zum Eintritt in den Militärdienst zu veranlassen. Die Studenten von den Universitäten in Moskau und Petersburg, welche den Candidaten-, oder den sogenannten „wirklichen“ Studentegrad erlangt und sich auch die nöthige militärische Bildung angeeignet haben, können sofort als Offiziere bei der Armee, Infanterie oder Cavallerie eintreten. — Von den Gymnasialisten können die adeligen nach sechsmonatlichem Unteroffiziersdienste Offiziere werden, die nichtadeligen, aber mit der 14ten Beamtenklasse entlassenen nach einem Jahre, die andern nach Verlauf der Hälfte des im „WojennaiSwod“ festgesetzten Termins. Auch der Zeitraum, den solche junge Militärs in der Reserve zubringen müssen, wird für diese bedeutend gekürzt; alle diese Begünstigungen werden jedoch nur für die Dauer des Kriegs gewährt. (Hamb. N.)

Türkei.

Rußschul, den 10. August. Gestern Nachmittag hat sich hier ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Ungefähr um 3 Uhr wurde die Stadt durch einen heftigen donnerähnlichen Knall erschüttert, dergestalt, daß Alles auf die Straßen eilte, um zu sehen was da geschehen sei. Ich saß in diesem Augenblick gerade in der Vorhalle meines türkischen Hauses, und indem ich in der Richtung des Knalles aufschaute, sah ich eine ungeheure Wolke aufsteigen, deren weiße Färbung nicht unterscheiden ließ, ob es Rauch oder Wasserdampf sei. Dem Ansehen nach konnte sehr wohl der Kessel auf einem vorüberfahrenden Dampfschiffe gesprungen seyn. Ich eilte ebenfalls auf die Straße. Unterwegs erfuhr ich schon, daß die in der Mitte der Stadt gelegene Patronenfabrik, in welcher große Pulvorräthe aufbewahrt lagen, in die Luft geflogen sei und gleich darauf sah ich auch schon eine mächtige Flamme emporsteigen. Ich näherte mich dem Brande so weit es in dem furchterlichen Geiränge und Durcheinander möglich war und hatte da Gelegenheit, den Brand in seinem ganzen Umfange und die Art und Weise der Hilfeleistung zu betrachten. Nicht allein alle zum Arsenal gehörigen Gebäude, sondern auch die nächstgelegenen Häuser standen in Flammen. Die Verwirrung war ungeheuer, denn es fehlte an Wasser, um zu löschen und die nächstwohnenden suchten von ihrer Habe zu retten, was sie irgend retten konnten. Um dem Weiterumschgreifen des Brandes eine Grenze zu setzen, blieb nichts anderes übrig, als rund umher die Häuser niederzureißen. Aber dazu fehlte es anfangs an Menschenhänden, welcher Mangel indessen bald durch das aus dem benachbarten Lager zur Hilfe kommandirte Militär ersetzt wurde. Nun brachen sie rings die Häuser schnell zusammen und dieser Hilfe, wie dem Umstande, daß eben kein starker Wind gieng, ist es zu verdanken, daß der Brand nicht weiter um sich griff. Sonst hätte bei der hölzernen Bauart der türkischen Häuser und den schlechten Löschan-

stalten leicht der größere Theil der Stadt ein Raub der Flammen werden können. Gleichwohl ist das durch den Brand verursachte Unglück außerordentlich groß. Den Schaden berechnet man im Ganzen auf 12—14 Millionen Piaster. Das ist aber noch nicht das Schlimmste, — es ist leider auch der Verlust von vielen Menschenleben zu beklagen; bis jetzt weiß man, daß 16 Personen bei dem Brande umgekommen sind, und 12 Personen werden zur Stunde noch vermisst. Ich habe mehrere der Verunglückten aus den Flammen tragen sehen; den Einen fehlten Arme und Beine; Andere waren über und über verkohlt. Bewundernswürth war die gottergebene und fatalistische Ruhe, mit welcher die Türken bei den fortwährenden Explosionen in die Flammen stürzten, zu retten, was noch zu retten war. Auch kann ich nicht umhin, die Umsicht und Geistesgegenwart der die Hilfeleistung Commandirenden hervorzuheben, unter denen der Gouverneur Said Pascha selbst die erste Stelle einnahm. (Oestr. Btg.)

Frankreich.

Paris, den 19. August. Der Einzug Victoria's in Paris war wirklich ein imposantes Schauspiel, das freilich noch gewonnen hätte, wenn es sich nicht in Folge des tiefen Wasseranges des Royal Albert, der die Flußstunde abwarten mußte, um zu Boulogne landen zu können, bis zum eintretenden Dämmerlicht verzögert hätte, so daß halb der letzte Abendhimmel und halb die schon hin und wieder angezündeten Illuminationslampen eine gemischte Beleuchtung bildeten. Um so phantastischer nahmen sich die wogenden Fluten von Menschenköpfen und blitzenden Bapornetten aus, die in ein ungeheuerliches Ganzes zu verschwimmen schienen. Halb Paris war auf den Beinen, und man möchte hinzufügen: die andere Hälfte saß auf den Dächern und Schornsteinen. Auf dem Place de la Concorde, in den Champs Elysees und im Bois de Boulogne stand Kopf an Kopf, und man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß über eine Million Menschen den königlichen Zug erwartete. Noch nie sah man solche Schaulust; der Oper gegenüber war eine wenigstens 120 Fuß hohe Brandmauer mit Menschen besetzt. Die Königin trug ein Kleid von hellblauer Seide, bis an den Hals zugehend, und einen weißen Hut. Ihr Feint, der an der Luft leicht erröthet, verrieth die Strapazen der Reise und des vielen Gräßens. Die Prinzessin war sehr einfach in einem grauen Reiterock und einem Strohhute mit grünen Bändern gekleidet. Der Prinz von Wales war in schwarzer Jacke mit heruntergeschlagenem weißem Kragen und schwarzer Kappe auf dem Kopfe. Der Kaiser sah ausnehmend wohl und zufrieden aus. Allgemein wurde das statische Aussehen des Prinzen Albert bemerkt, so wie die gravitätische Haltung und Tracht der englischen Hofdamen. Voraus dem Zuge ritt über die ganze Breite des Boulevard ein Peloton der prachtvollen Gardes de Paris mit wehenden Helmschweifern, hinterher mehrere Abtheilungen Guides mit ihren hohen Bärenmützen und ihren reich betreten Uniformen. Die Haltung des pariser Volkes war sehr herzlich, sehr wohlwollend.

Paris, den 21. August. Achtzig deutsche Studenten, mit farbigen Mützen und dem Studentenrock angethan, sind in Paris angekommen, wo sie mit ihrer malerischen Tracht nicht wenig Aufsehen erregen. Sie haben mit der Eisenbahnkompagnie ein Abkommen getroffen, demzufolge sie für die Reise von Lille nach Paris und von Paris nach Straßburg nicht mehr als 82 Fr. per Person bezahlen. (Engl. Bl.)

Jetzt erst erobern die Franzosen Algier gründlich, nämlich nicht mit Feuer und Schwert, sondern mit Schaufel und Pflug. Araber und Kabylen bauen um die Wette mit den Franzosen das Land und ernteten schon seit Jahren dreimal mehr, als sie verzehren. Man geht nun dran, in den südlichen Colonien artesische Brunnen zu graben und die Sandwästen in fruchtbare Oasen umzuwandeln.

Paris, den 19. Aug. Die späte, oder vielmehr verspätete Ankunft der Königin von England hat den Kaiser Louis Napoleon sehr mißlaunig gestimmt, aber am meisten soll sein

in dieser Richtung befangener Geist durch einen Zufall erregt worden seyn, den er als böses Omen betrachtet. Die Initialen der Namen, welche man überall angebracht hatte, Napoleon, Eugenie, Victoria und Albert, bilden nämlich zusammen das Wort „NEVA“. So hat jeder Triumphbogen ihm den gewaltigen Gegner ins Gedächtniß zurückgerufen, mit dem er einen so gewagten Kampf begonnen hat. Man sagt, daß der Kaiser sichbar ergriffen wurde, als er zuerst diese seltsame Wortverbindung bemerkte, und daß er dieser Bewegung schwer wider Herr zu werden vermochte. (?) — Es ist ein offenes Geheimniß, daß der Papst sich bei Napoleon selbst, über die Haltung der französischen offiziellen und officiösen Presse beschwert hat. Die Antwort ist inhaltsleer gewesen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß somit die Spannung in Italien sich vermehren wird. Hier behauptet die revolutionäre Partei laut, daß sie der Unterstützung der Tuilerien gewiß sei, und die Ultramontanen sind allerdings besorgt, daß die Ereignisse die Regierung zu Schritten trängen könnten, die außerordentliche Folgen nach sich ziehen würden. Die Flüchtlinge rechnen auf einen gleichzeitigen Ausbruch in Rom, Parma und Neapel; man versichert mich aus guter Quelle, daß Mazzini seit drei Wochen unsichtbar geworden sei; man vermuthet daher, daß er London verlassen hat. (Allg. Ztg.)

Paris, den 22. August. Der Constitutionnel meldet: Gestern Abends verbreitete sich im Theater plötzlich das Gerücht, die Regierung habe einen Depesche erhalten, welche berichtet, daß eine Bresche in die Werke des Malakoffthurms geschossen sei. Wir können diese Nachricht nicht verbürgen, aber sie wurde von Personen erzählt, die man für wohlunterrichtet halten konnte.

Marseille, den 16. Aug. Die vorgestern erfolgte Ankunft des Generals Canrobert gab Anlaß zu einer allgemeinen freudigen Demonstration. Als derselbe im neuen Hafen ans Land stieg, zogen alle die zahlreichen, besonders aus Hafenarbeitern bestehenden Anwesenden ehrerbietig den Hut ab. Im Hotel des Empereurs angelangt, war den ganzen Tag die breite Straße der Canebiere voll von Neugierigen, um ihn zu sehen, aber der eben so beschiedene als tapfere General entzog sich den sehnsüchtigen Blicken. Abends ging er in einen grauen Paletot gekleidet (ohne alle Orden) auf dem Cours, dem Lieblingsspaziergang der arbeitenden Classen und der Soldaten, spazieren. Da wurde er plötzlich von einigen verwundeten Zaven, welche ihre Reconvalescens hier verleben, erkannt. Diese Tapfern bildeten sogleich einen Kreis um ihren ehemaligen Obersten (Canrobert war noch vor sechs Jahren Oberst des zweiten Zaven-Regiments und drang bei der Eroberung von Zaatawa mit zwölf seiner Leute zuerst in die Stadt; zehn wurden getödtet, zwei verwundet, er allein kam unverletzt davon). Diese Krieger schrien aus voller Kehle: Es lebe unser General! Er grüßte sie freundlich mit der Hand und entfernte sich schnell vor der zusammengekauften gaffenden Menge. Den andern Morgen (am Napoleonstag) reiste er mit dem Expresszug um 9 Uhr nach Paris ab, wo er am folgenden Tag um 5 Uhr des Morgens angekommen seyn wird. (So reist man jetzt; vor fünfzehn Jahren brauchte der Pariser Courier hieher noch fünf Tage.) Die 50,000 Mann, welche nach der Krim geschickt werden sollten, sind jetzt wohl alle schon dort angekommen oder auf der Reise, denn seit vier Wochen sahen wir jeden Tag 12—1500 Mann von allen Regimentern hier eintreffen; überdieß trifft jetzt wieder sehr viel Artillerie ein, aber ohne Kanonen, denn an letztern fehlt es am Kriegsschauplatz nicht. (Allg. Ztg.)

Paris, den 25. Aug. (Correspondenz.) Das Gesecht, welches am 16. August an der Traktirbrücke im Tschernajathale geliefert wurde, hat sich nach allen bisher eingelaufenen Berichten zu einer blutigen Schlacht gestaltet. Die Russen hatten einen Verlust von mehr denn 6000 Mann an Todten und Verwundeten. Die Franzosen und die Sardinier (die Engländer nahmen an diesem Kampfe keinen Theil) schätzten die Zahl ihrer kampfunfähigen Mannschaft auf etwa 1000

bis 1200 Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere. Russischer Seits fiel der General Read. Mit Recht bemerkt die Morning Post, daß dieser Sieg der Allirten einen bedeutenden Einfluß auf den Gang des Krimmer Feldzugs ausüben werde. Die Russen, welche mit 60,000 Mann unter dem Commando des Fürsten Gortschakoff die Verbündeten angriffen und trotz ihrer Standhaftigkeit und Ueberlegenheit eine vollständige Niederlage erlitten haben, müßten zur Ueberzeugung gelangen, daß sie uns aus unseren Stellungen nicht mehr vertreiben können. Wenn den Allirten die Erstürmung Sebastopols durch unerhörte Schwierigkeiten erschwert wird, so sind die Russen andererseits unmächtig, uns die auf der taurischen Halbinsel errungenen Vortheile zu entreißen. Außerdem sind uns zuverlässige Berichte zugekommen, daß die Russen, von jeder Verbindung zur See mit den andern russischen Provinzen abgeschnitten, ihre Armeen nicht mehr mit den nöthigsten Lebensmitteln verproviantiren können. Auch stellt sich heraus, daß unter den jetzigen Verhältnissen das Zögerungssystem, welches die Allirten befolgten, eher für dieselben vortheilhaft als schädlich ist; und unsere günstige Lage in der Krim berechtigt uns zu dem Schlusse, daß der Friede eine nothwendige Folge der Unmacht des gedemüthigten Russlands seyn wird. — Während nach den von General Simpson nach London gesandten neuesten Depeschen, womit auch die des Fürsten Gortschakoff übereinstimmen, die Beschießung Sebastopols am 17. wieder begonnen und am 18. fortgedauert hat, sprechen die französischen Depeschen aus der Krim kein Wort hiervon. Dieß läßt sich nur daraus erklären, daß der General Pelissier das Resultat der Beschießung und Erstürmung abwarten will. Nach einer andern Redensart wäre diese Bombardirung bloß ein Nachspiel, um die an der Traktirbrücke geschlagenen Russen sich erholen zu lassen, bis endlich nach Beendigung aller Belagerungswerke das Signal zum Hauptsturm gegeben würde. — Omer Pascha, welcher erst kürzlich aus den Händen des englischen Gesandten Redcliffe in Konstantinopel den Bahorden erhalten hatte, wird nach den neuesten Berichten zwar wieder nach der Krim zurückkehren, aber bloß um einen Theil der türkischen Truppen dort abzuholen und nach Kleinasien zu führen, wo die täglich sich bedenklicher gestaltenden Verhältnisse seine Gegenwart erheischen. Um diese abgehenden Truppen zu ersetzen, wird das unter dem Befehle des englischen Generals Vician in Konstantinopel stehende türkische Corps nach der Krim verlegt. — Am 18. Abends $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr kündigten 101 Kanonensalven die Ankunft der Königin Viktoria auf dem Straßburger Bahnhofs in Paris an, wohin sie von dem weniger eleganten Nordbahnhofs auf der Gärtelbahn fuhr, um von hier aus den Einzug in die Hauptstadt Frankreichs zu halten. Der Kaiser Napoleon hatte sich Tags zuvor nach Boulogne begeben, um Ihre Brit. Maj. dort zu empfangen. Der Straßburger Bahnhof, eines der schönsten Baudenkmale in Paris, war aufs Prachtvollste ausgeschmückt. Im Innern desselben wurde eine Tribüne errichtet, wo sich die Notabilitäten von Paris zum Empfange der Königin Viktoria aufstellten. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den General Canrobert, der einige Tage zuvor aus der Krim nach Paris zurückgekehrt war und am andern Tag nach seiner Ankunft vom Kaiser für seine ausgezeichneten Verdienste um Frankreich zum Senator erhoben wurde. Schon mehrere Tage vor der Ankunft der Königin und noch am Tage, wo sie erwartet wurde, waren alle Hände vollaus beschäftigt, um die Stadt auf eine des hohen Grades würdige Weise zu schmücken. Von dem Bahnhofs bis St. Cloud war die Straße zu beiden Seiten mit unzähligen blau-weiß-rothen oder grün besflaggten Masten, an denen bald die Buchstaben V. N. oder V. A., bald die französischen und englischen Wappen, bald die Inschriften: Alma, Balaklava, Inkermann, Eupatoria, Traktir, angebracht waren. Die beiden Häuserreihen der Boulevards waren mit Tausenden von nationalfarbigen Fahnen Englands, Frankreichs, Sardiniens und der Türkei, mit prachtvollen Teppichen, Tüchern, Tappeten und Blumen verziert. Triumphbogen mit stattlichen Adlern, Siegessäulen,

Trophäen, Statuen, Gruppen von allegorischen Figuren, Alles herrlich ausgeschmückt und bekränzt, waren abwechselnd auf der ganzen Linie, wo der Zug durchpassirte, errichtet. Häufig sah man an den Häusern Kränze mit der Inschrift: Well come! (Willkommen!) Unter den Häusern auf den Boulevards, welche am prächtigsten decorirt waren, sind besonders die Teppichfabrik d'Aubusson's, das Hôtel de la Paix, das Haus Giroux, das Café de Grand Balcon, das Maison dorée u. s. f. hervorzuheben. Am letztem stand folgendes lateinische Distichon:

Anglorum regina venis: Victoria tecum

Exoptata diu, fac, Deus, adveniat.

(Englands Königin sei willkommen! O, möge, so Gott will, Mit dir auch kommen der Sieg, den wir so lang schon ersehnt!)

Alle diese Decorationen bleiben nicht nur während der ganzen Dauer des Aufenthalts der Königin stehen, sondern täglich sieht man noch neue hinzukommen. Am Tage des Einzugs strömte die ganze Bevölkerung von Paris schon von 2 Uhr an, trotz der glühenden Sonnenhitze, den Boulevards, dem Concordeplatz und den elysäischen Feldern zu. Eine Menge Leute begaben sich in den Boulogner Wald und nach St. Cloud. Die Eisenbahnen führten Myriaden von Personen beiderlei Geschlechts aus allen Klassen und jedes Alters hieher. Das Landvolk war massenhaft vertreten. Um 4 Uhr hatte ich die größte Mühe, mich durch das MenschenGedränge hindurchzuzwängen. Eine Stunde später war dies gar nicht mehr möglich und man mußte an dem Plätzchen, wo man einmal sich befand, wie hingebannt stehen bleiben. Allein trotz dieser peinlichen Stellung, welche einem stundenlangen Schwitzbad gleichkam, war Alles lustigen Humors und grenzenlos geduldig. Bequemer hatten es die Zuschauer aus den Häusern, deren Balcone und Fenster bis in die Mansarden alle dicht besetzt waren. Zuletzt bezahlte man für ein Fenster noch die enorme Summe von 400 Franken. Auch auf den Dächern sah man eine Menge Menschen und sogar auf den Kaminen saßen hoch in den Lüften verwegene Zuschauer. Um 4 Uhr marschirten die Besatzungstruppen und die Nationalgarde heran, um die Spalere von dem Bahnhofe bis in die Avenue des Boulogner Waldes zu bilden, was immerhin eine Strecke Wegs von 1½ Stunden ist. Als endlich die Kanonensalven die Ankunft der Königin verkündigten, wurde Alles frisch belebt. Man stellte sich auf die Beine, die Hüte flogen wie aus dem Kommandowort von den Köpfen, wurden aber im Gedränge nicht übel zerdrückt; die Damen und Herrn bewaffneten ihre Augen mit Ferngläsern. Langsamem Schritte bewegte sich der fürstliche Zug über die Boulevards. Voran ritt eine Abtheilung Municipalgardisten und ein Peloton Gulden. Dann folgte der Kaiserliche Wagen, worin die Königin, die Kronprinzessin, der Prinz Albert und der Kaiser, beide in Generalsuniform, saßen. Der Jubel und Enthusiasmus der Zuschauer machte sich durch tausendstimmige Hurrahs und Vivats Luft. Die Königin, sichtlich gerührt über diesen glänzenden, begeisterten Empfang, winkte rechts und links dem jauchzenden Publikum freundlich zu. Zu beiden Seiten des Wagens ritten der Marschall Magnan und der General Lawöskine, Oberkommandant der Nationalgarde. Hinter dem Wagen ritt wieder eine Abtheilung Gulden. In den andern Wagen fuhren der Prinz v. Wales, der Prinz Napoleon, englische Generale in ihren rothen Uniformen, Hofdamen und das königliche Gefolge. Um ½9 Uhr kam die Königin in St. Cloud an. Mit anbrechender Nacht beleuchtete sich die Stadt wie mit einem Zauberschlage. Die Millionen Gasflammen und Lampen verbreiteten eine Sonnenhelle und röhreten weithin das dunkle Firmament. Nun fieng das Gewimmel auf den Boulevards und in den elysäischen Feldern aufs Neue an; Wagen an Wagen fuhren hin und her. Dichtgedrängte Massen bewegten sich auf den Trottoirs auf und ab. Die Caffehäuser wurden mit Leuten überschwemmt. Nachdem sich die ausgebrockneten Kehlen ein wenig befeuchtet hatten, wurde der Jubel immer lauter und dauerte bis lange nach Mitternacht fort. Da

Viele, welche vom Lande nach Paris kamen, kein Nachtquartier fanden, so lagerten sie sich theils unter freiem Himmel auf dem Asphalt der Trottoirs, theils bezahlten sie den Caffewirthen für eine Lagerstätte auf ihren Billards bis zu 25 Franken. Die Einzugsfeier der Königin Viktoria wird in den Herzen der Franzosen ein unvergängliches Denkmal bleiben, der 18. Aug. war kein zeremonielles Hoffest, es war ein Nationalfest der Befestigung des Bruderbunds zwischen England und Frankreich, welcher erst dann, wenn einmal der Krieg beendet und die Russen in ihre Steppen zurückgedrängt seyn werden, die herrlichsten Früchte tragen wird. — Am Sonntag hielt die Königin Ruhetag und lebte im Kreise ihrer Familie in St. Cloud. — Am Montag besuchte sie den Kunstpalast, dejeunerete sofort im Elysee Napoleon und empfing dort das diplomatische Corps. Während dessen verließ Napoleon incognito diesen Palast und fuhr mit dem Prinzen von Wales allein in einem Phaeton ¾ Stunden lang in Paris herum spazieren. Nachmittags um 2 Uhr besuchte die Königin die Sainte Chapelle, eine erst kürzlich aufs Prachtvollste restaurirte gothische Kirche im Palais de Justice, hernach die Notre Dame Kirche, wo sie vom Erzbischof und seinem ganzen Kapitel empfangen wurde, und fuhr von da an dem Hôtel de Ville vorbei durch die Straße St. Antoine, über die Boulevards und elysäischen Felder nach St. Cloud, wo nach dem Dinner Theater war. Am Dienstag begab sie sich nach Versailles, wohin auch die Kaiserin, welche wegen ihrer Schwangerschaft die Königin leider nicht überalhin begleiten kann, in einem besondern Wagen in kleinem Trab nachgefahren kam. Das Hauptfest im Versailler Park wird aber erst heute Samstag den 25. stattfinden, und wenn gleich letzthin der Moniteur bemerkte, daß es nicht öffentlich seyn werde, wird das Publikum auf den besondern Befehl des Kaisers doch zugelassen werden, weil er nicht will, daß das Volk, wie zu den Zeiten der Bourbonen, an den Eingängen des Parks stehen bleiben müsse. Abends wohnte die Königin der Vorstellung der großen Oper bei, welche auch die Kaiserin mit ihrer Gegenwart beehrte. Die Vorstellung war brillant. Die Sängerrinnen Albani und Cruvelli übertrafen sich selbst. Das Ballet „la fontaine“ wurde mit musikalischen Intermezzo's gegeben. Gueymard, Obin und Merly sangen das Terzett von Wilhelm Tell, Roger und Bonnaché das Duett aus der Königin v. Cyprien, Albani die Variationen v. Hammel und Cruvelli den Bolero aus der Sizilianischen Vesper. Der rauschendste Beifallsturm erhob sich, als das Gode save the Queen vorgetragen wurde. Alles erhob sich und wandte seine Blicke auf die Königin und den Kaiser, welche über diese Aufmerksamkeit sich höchst gerührt zeigten. Unter endlosen Hurrahs und Vivats verließen die Königin, die Kaiserin, der Kaiser, der Prinz Albert und der Prinz Napoleon die Oper um ½12 Uhr. — Am Mittwoch um 11 Uhr besuchte die Königin die Industrieausstellung. Am Arme des Kaisers wandelte F. Brit. Maj. in den Hallen des Wundertempels herum und betrachtete Alles mit großer Aufmerksamkeit. Der Prinz Napoleon ging F. M. voran und gab die nöthigen Erklärungen, welche die Jury Mitglieder und die Aussteller noch ergänzten. Das Publikum war an diesem Tage von dem Besuche des Palastes ausgeschlossen. Nur die Ausstellungscommissäre, Aussteller und die Inhaber der Saisonbilletts hatten Zugang. Nach zweistündigem Aufenthalte begab sich die Königin zum ersten Male in die Tuilerien. Nach dem Dejeuner machten F. M. eine Spaziersfahrt nach Vincennes, und wohnten Abends der Vorstellung des Fils de famille im Theater in St. Cloud bei. Nach der Rückkehr von Vincennes fuhr die Königin incognito in einer Lohnkutsche mit dem Prinzen Albert und der Kronprinzessin über den ganzen Boulevard, an der Julisäule vorbei nach dem Jardin des Plantes und von da über die Quais des linken Seineufers nach den Tuilerien zurück. Indessen besuchte der Prinz von Wales mit seinem Hofmeister den Garten und die Buden des Palais Royal. Abends dinireten der Prinz Napoleon, der Finanzminister, der

Handelsminister, der Staatsrathspräsident Baroche, der Erzbischof von Paris und mehrere Oberoffiziere mit J. F. M. M. Am Donnerstag besuchte der Prinz Albert den Industriepalast, aber nicht mehr so flüchtig wie gestern, sondern als Kenner der Industrie und gewandter Beurtheiler; er war begleitet von dem Staatsminister Fould, den Mitgliedern der kaiserlichen Commission, hat sich Erklärungen aus und fällte seine Urtheile, welche bei ihm eine ungewöhnliche Kenntniß der Industrie verriethen. Die Königin Viktoria besuchte das Museum und war in Begleitung des Kaisers und eines zahlreichen Gefolgs. Abends war Ball im Hôtel de Ville, welches in einen wahren Zauberpalast umgewandelt wurde, der selbst die feenhaften Beschreibungen der Tausend und eine Nacht in Hintergrund drängt. Sechstausend Personen haben Einladungskarten erhalten. Drei Orchester, welche aus den besten Musikern bestanden, haben eine entzückende Musik gemacht. Am Freitag fuhr der Kaiser mit dem Prinzen Albert um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Vincennes. Um 2 Uhr wurde in den Tuilerien dejeuner. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr besuchte die Königin den Industriepalast und ging durch die Maschinengalerie in ihrer ganzen Länge. Abends um 5 Uhr fand die große Musterung über 60,000 Mann auf dem Marsfelde statt, wozu heute schon eine Menge Truppen aus der Umgegend, bei einer glühenden Hitze von 30 Grad, dicht bekräutert und schwelstrieselnd, hier einmarschirten. Myriaden von Zuschauern wohnten diesem glänzenden militärischen Schauspiel bei und empfingen J. F. M. M. mit unausgesetztem Hurrahs und Vivats. Abends war Diner in den Tuilerien und Schauspiel in der komischen Oper. Das Fest in Versailles, welches heute Samstag Abend gefeiert wird, wird außerordentlich brillant werden. Im Schloßtheater, dessen Bühne und Logen in einen unermesslich großen Saal umgewandelt wurden, wird Diner. 40 Tische mit je 12 Couverts wurden in 5 Reihen hingestellt. In der kaiserlichen Loge befindet sich ein Tisch mit 9 Couverts für den Kaiser, die Kaiserin, die Königin, den Prinzen Albert, den Prinzen von Wales, die Kronprinzessin, den Prinzen Napoleon, die Prinzessin Mathilde und den Prinzen Adalbert von Bayern. Zwei weitere Tische von je 5 Couverts stehen in den beiden Seitenlogen. Im Ganzen beläuft sich also die Zahl der Couverts auf 499. Der Ball wird in dem ungeheuer großen Spiegelsaale gehalten, welcher sich in dem geräumigen Pavillon mitten im Schlosse befindet. Neben diesem Pavillon wurde ein für 1000 Personen Platz haltendes Treppenhaus errichtet, von wo der Hof dem Feuerwerk zuschauen wird, welches unten am sogenannten Schweizerbassin abgefeuert wird. Das Publikum hat, wie ich oben schon bemerkt, Zutritt in den Park und in die Gärten. — Bei der Opervorstellung am letzten Dienstag trug sich ein komischer Vorfall zu. Eine große Anzahl vornehmer Fremden, worunter sich etliche zwanzig deutsche Barone, Hof-, Staats-, Justiz- und andere Räte befanden, hätten eben gar zu gerne auch der Oper beigewohnt, konnten aber keine Karten mehr bekommen. Nun wandten sie sich an den Chef der Equieurs (Theaterkassier) Namens David, welcher für seine Leute, die man gewöhnlich Römer nennt, immer über 60 Plätze zu verfügen hat. Er nahm sie wirklich um 40 Franken unter seine Truppe auf und ließ sich als Garantie dafür, daß sie anständig gekleidet kommen, noch 20 Franken bezahlen, die er aber nach der Vorstellung wieder zurückstattete. Als diese Herren in die Oper eintraten, bemerkte David, daß drei von dieser vornehmen deutschen Gesellschaft farbige Hosen und desgleichen Kravatten trugen und ließ sie deshalb nicht eintreten. Was thun? Das Dreiercollegium mußte sich schnell entschließen und besann sich wirklich nicht lange, denn sie ließen alle drei schnell in das Kleidermagazin zum „Propheten“ und kauften sich schwarze Hosen und weiße Opernfesthalsbinden. — Man spricht von der Zusammenziehung einer Armee von 50,000 Mann in Lyon. Die Gerüchte von einem Fernwärtigkeit mit Italien bekommen immer mehr Bestand. Natürlich handelt es sich nicht um das Königreich Sardinien, wohl aber um das Königreich Neapel. Der französische Gesandte hat dem König Ferdinand bereits mündlich Vorstellungen

in ziemlich energischer Sprache gemacht.

Paris, den 26. August. Das amtliche Organ veröffentlicht das folgende, viel Aufsehen erregende, Schreiben des Kaisers an General Vellicer: „General! Der an der Tschernaja errungene neue Sieg beweist zum dritten Mal seit Beginn des Krieges die Ueberlegenheit der verbündeten Armeen über den Feind, wenn er im offenen Feld steht; aber wenn er dem Muth der Truppen Ehre macht, so legt er nicht weniger von den guten Anordnungen, die Sie getroffen, Zeugniß ab. Uebermitteln Sie der Arme meine Glückwünsche und empfangen Sie dieselben für Ihr Theil. Sagen Sie diesen wackeren Soldaten, die seit mehr als einem Jahr unerhörte Strapazen ertragen haben, daß das Ziel ihrer Prüfungen nicht fern ist. Sebastopol, ich hoffe es, wird bald unter ihren Streichen fallen und sollte das Ereigniß auch verzögert werden, so würde die russische Armee — ich weiß es durch Informationen, die postitio scheinen, — gleichwohl nicht mehr den Winter hindurch den Kampf in der Krim aushalten können. Dieser im Orient erworbene Ruhm hat Ihre Waffengefährten in Frankreich angeporrt; sie brennen alle vor Begierde, Ihre Gefahren zu theilen. Daher habe ich in der doppelten Absicht, ihrem edlen Verlangen zu entsprechen und Denen, die schon so viel geleistet, Ruhe zu verschaffen, dem Kriegsminister Befehle ertheilt, daß alle in Frankreich gebliebenen Regimenter der Reihe nach im Orient die zurückkehrenden ersetzen sollen. Sie wissen, General, wie sehr ich bedauert habe, fern von dieser Armee, die den Glanz unserer Adler noch erhöhet, zurückgehalten zu werden; allein gegenwärtig mindert sich mein Bedauern, da Sie mich den nahen und entscheidenden Erfolg ahnen lassen, der so viele heldenmüthige Anstrengungen krönen soll. Hiernach, General, bitte ich zu Gott, daß er Sie in seiner heiligen Obhut halte. Geschrieben im Palast von St. Cloud, am 20. August 1855. Napoleon.“

England.

London. Wichtiger als die Kämpfe an der Tschernaja und die Beschießung Sweaborgs sind ein paar kleine schwere Worte in der Thronrede der Königin Viktoria. Wir, nämlich Frankreich und England, werden den Krieg mit aller Energie fortsetzen, erklärte sie. Nicht nur dieses Jahr, da wird der Winter bald ein Ende machen, sondern nächstes Jahr. Kein Geheimniß ist es mehr, daß dann, mag Sebastopol fallen oder nicht, der Krieg Deutschland und namentlich Oesterreich näher, an die Donau, verlegt werden soll. Die Donaumündungen sollen Rußland ganz entrisen werden. Die Westmächte rechnen damit, denn die Donau ist ein deutscher Strom, auf den Dank und vielleicht auf den Beistand Deutschlands. Das ist eine neue bittere Duelle voll Hoffnungen und Besürchtungen, ein Anstoß zu neuen Verwicklungen.

London, den 23. August. Die Admiralität hat heute Nachmittag die Nachricht erhalten, daß das Dampfkanonenboot „Zaspe“ im asowischen Meer zu Grunde gegangen sei. Die Mannschaft ist geborgen.

Oesterreichische Monarchie.

An einem östreichischen Offizier hat die Cholera Wunder gethan. Der Mann konnte in Folge von Feldzugsstrapazen ohne Krücken seit Jahren nicht mehr gehen und selbst so machte es ihm ein Schmerz im Rückgrat sauer. Da packte ihn die Cholera und schüttelte ihn so tüchtig, daß die Aerzte sagten: es wird aus. Der Offizier genas aber und konnte — o Wunder! marschiren wie der Jüngste.

Wien, den 23. August. Als vor einigen Wochen der reiche Baron Dietrich starb, brachten die Zeitungen Mittheilungen über den colossalen Reichthum dieses Mannes. Aus der inzwischen eingeleiteten Schätzung geht nun wirklich hervor, daß Baron Dietrich seinem Enkel, dem jungen Fürsten Sulkowsky, ein Erbe von 18 Millionen fl. hinterlassen hat. Wie wenig Baron Dietrich sein Vermögen selbst überseh, geht aus folgenden auffallenden Umständen hervor. Nach seinem Tode wurde von den Gerichten alsogleich eine inventarische Schätzung

vorgenommen. Bei Durchsichtung der Räumlichkeiten stieß die Commission auch an verschiedenen Orten auf alte Chatoulsen. Dieselben wurden alsobald eröffnet und zum Erstaunen aller befanden sich in denselben theils alte Banknoten und Anticipationscheine, theils alte, nicht mehr courstrende Banknoten in der Summe von 188,000 Gulden. Diese Papiere wurden offenbar vergessen, einzuwechseln, und sind nun, nachdem der Zeitraum zur Einlösung schon lange verstrichen ist, ohne allen Werth. In einem Keller sollen 22 Säcke, jeder mit 1000 Stück Dukaten, vorgefunden worden seyn. (Fr. J.)

Belgien.

In der Umgegend von Namur und Charleroi, zu Nivelais und Floresse ist es zu ernstest Ruhestörungen durch Landleute und Fabrikanten gekommen; die Truppen mußten Feuer geben, und zwei Personen blieben. Man hörte mehrfach den Ruf: Es lebe die Republik! Anfänglich war die Klage: die chemischen Fabriken schaden den Feldern, das Lösungswort gewesen. Truppenabtheilungen und Regierungskommissäre haben sich auf den Schauplatz der Unordnung begeben. (Par. Bl.)

Schweiz.

Bern, den 20. Aug. Noch immer dauern in Oberwallis die Erberschütterungen fort. Am 13. spürte man in Visp einen ziemlich heftigen Stoß, Tags darauf zwei und gleichzeitig vernahm man von Viertelstunde zu Viertelstunde drei bis vier unterirdische Knalle; gegen Mitternacht folgten wieder zwei Stöße. Am 15. machten sich drei Stöße, der zweite mit einem Knall, spürbar, am 16. zwei, am 17. ein ziemlich heftiger. Im Risperwald haben sich tiefe Risse gebildet, welche das Vieperthal mit einem Bergsturz bedrohen, in Folge dessen der Lauf der Visp leicht versprert werden könnte und dann neues Unglück in das ganze Thal hereinbrechen müßte. Um einer solchen Katastrophe vorzubeugen, hat sich der Chef des Departements der Straßen persönlich an Ort und Stelle begeben.

Thurgau. Letzten Montag den 20. August ist S. Maj. der König von Würtemberg, von Friedrichshafen kommend, auf der Nordostbahn nach Zürich gereist.

Batern.

München, den 27. August. Nach einer mehrere Tage andauernden ungewöhnlichen Hitze, welche das Einbringen des Getreides sehr begünstigte, zog sich gestern Nachmittag ein fürchterliches Gewitter zusammen, welches gegen das Gebirge und den Inn hin tüchtig gehaust haben mag. Hier richtete der Sturm im englischen Garten und dessen Umgebung an den Bäumen arge Verheerungen an. Ungefähr fünf Minuten lang fielen Schloßen, von denen viele über zwei Zoll Durchmesser hatten, und auf der nördlichen Seite der Stadt, die davon noch berührt wurde, fehlt es nicht an zerbrochenen Fenstern und verwüsteten Gemüsegärten.

Baden.

Freiburg, den 19. August. Der gestrige Fruchtmarkt war mit circa 800 Maltern befahren. Allgemein hegte man die Vermuthung, der Preis der Früchte würde zurückgehen; es war dies jedoch nicht der Fall, denn gleich beim Beginn des Marktes zeigten sich auswärtige Käufer, welche große Quantitäten für die Schweiz auskauften. Veranlaßt durch diese Käufe und durch den Bedarf des Schwarzwaldes, wo die Ernte noch nicht begonnen hat, haben sich die Preise namhaft erhöht, und wurde für Waizen und Roggen bereits 1 fl. per Malter mehr wie am letzten Markttag bezahlt. Daß die Früchte einen Abschlag erleiden werden, unterliegt sicher keinem Zweifel; hingegen dürften dieselben, in Anbetracht, daß ein Theil von Schwaben, des Schwarzwaldes, und der Schweiz die Ernte noch nicht eingeharnt hat, ihren hohen Standpunkt noch 2—3 Wochen behaupten, weshalb es wohl für größere Dekonomen gerathen seyn dürfte, jetzt schon mit dem Verkauf ihrer Früchte zu beginnen. In Obst und Gemüse war Vieles vorhanden, Kartoffeln weniger; es wurden daher solche mit 24 bis 26 kr. per Sester verkauft, was im Verhältniß mit Rastatt, wo sie nur 14 bis

16 kr. per Sester kosten, theuer erscheint. Die Ursache dieses Preisunterschiedes glauben wir in dem Umstand zu finden, daß in unserm schweren Boden dieses Knollengewächs später reift, wie in dem Sandboden von Rastatt, und hier bis jetzt nur Frühkartoffeln auf den Markt kamen. (Verg. J.)

Offenburg, den 23. August. Am 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, eilte eine große Menschenmenge zur Stiegler'schen Apotheke dahier, um Zeuge einer schaudererregenden Scene zu seyn. Der Lehrling dieser Apotheke, der 19jährige Sohn des Herrn Spitalverwalters König hier selbst, stürzte hilferufend aus dem Laboratorium auf die Gymnasiumsstraße hinaus, am ganzen Körper so gelb gebrannt, daß man ihn auf der Straße daliegend für eine verbrannte Leiche hielt. Als man ihn jedoch aufrichtete und ihm die noch wenigen übrigen Kleider vom Leibe riß, zeigte eine Bewegung des Kopfes und der Ausruf: „Ich bin blind“ an, daß noch Leben in dem so schrecklich entstellten Körper war. Obschon er kurz darauf wieder sehen konnte, so vermochte die Geschicklichkeit der Aerzte, verbunden mit der sorgsamsten Pflege nichts gegen eine solche Zerstörung der verheerenden Flammen; doch mußte der Unglückliche seine Schmerzen noch bis zum andern Tage um 12 Uhr ertragen, wo ihn der Tod davon befreite, der ihn aber noch bei vollem Bewußtseyn traf. Ob die Flamme durch starkes Heizen oder wie immer in den Kessel schlug, der mit einer zur Firnißbereitung bestimmten Masse angefüllt war, wußte vielleicht der Gemartete selbst nicht. Gerade als die Flamme ausschlag, kam der Gehilfe dazu, der von ihr an den Händen und im Gesichte leicht verletzt wurde, sich aber ihrer Wuth dadurch entzog, daß er die Fensterscheibe hinausdrückte und auf die Straße sprang. Der junge König wollte sich wahrscheinlich durch die offenstehende Hinterthüre retten, fiel aber über den ihn aus den Händen gefallenen Kessel und schlug so die Thüre zu; denn der dahin eilende Gehilfe fand sie geschlossen. Bis jener sich wieder aufraffte, und an dem Fenster hinauf stieg, durch welches der Gehilfe entkam, hatte das schreckliche Gemetzel, seine Kleider zu verbrennen und seinen Körper in der geschildderten schrecklichen Weise zuzurichten. Gleich wie man den Unglücklichen hier allgemein betrauert, wird seiner unglücklichen Familie und Herrn Apotheker Stiegler allgemein Beileid gesollt. (Bad. Ldsz.)

Freiburg, den 26. August. Gestern Abends ereignete sich ein bedeutendes Unglück auf unserer Eisenbahn. Bei dem Personenzuge No. 5, der um fünf Uhr Nachmittags von Mannheim hier ankommt, brach Feuer in einem Güterwaggon aus, das sich so rasch verbreitete, daß mehrere Waggons davon ergriffen wurden und ziemlich, sowie die in denselben enthaltenen Güter ein Raub der Flammen wurden. Es kamen glücklicher Weise keine Personen dabei ums Leben, auch wurde Niemand beschädigt; indessen wird doch der durch das Feuer verursachte Schaden auf zehntausend Gulden geschätzt. Das Feuer brach aus und wurde zuerst wahrgenommen zwischen Denzlingen und Freiburg, resp. Jähringen. Nach dem, was wir bis jetzt über diesen Brand gehöret haben, so scheinen Ehemaligen die Ursache desselben gewesen zu seyn; vielleicht hat wohl auch die große Hitze, wie sie seit einigen Tagen hier herrscht, etwas dazu beigetragen. (H. T.)

Amerika.

Der Ertrag der Waizen ernte in den Vereinigten Staaten verhält sich nach den Schätzungen der New Yorker Handelszeitung in den Jahren 1847, 1850 und 1855 vergleichungsweise wie 114: 100: 175. Letztere Verhältnißzahl bezeichnet die günstigen Verhältnisse des heurigen Jahrs.

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden vier Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.